

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichen als nicht-daseinsmässiges Seiendes

1. In „Vom Wesen des Grundes“ (1929/1965) unterschied Heidegger zwischen daseinsmässigem und nicht-daseinsmässigem Seienden. Das Verhältnis des letzteren zur Transzendenz bleibt jedoch unklar: „Das Übersteigende und so sich Erhöhende muss als solches im Seienden sich befinden. Das Dasein wird als befindliches vom Seienden eingenommen so, dass es dem Seienden zugehörig von ihm durchstimmt ist. Transzendenz heisst Weltentwurf, so zwar, dass das Entwerfende vom Seienden, das es übersteigt, auch schon gestimmt durchwaltet ist“ (Heidegger 1965, S. 45).

2. Transzendenz beginnt also im Seienden, und zwar wohl im daseinsmässigen Seienden, aber es kann sowohl im daseinsmässigen als auch im nicht-daseinsmässigen Seienden enden. Es liegt auf der Hand, dass die Transzendenz nach Heidegger gerade nicht-daseinsmässiges Seienden schafft. Dass dieser „Weltentwurf“ mittels Zeichen geschieht, darüber spricht Heidegger zwar nicht, aber falls es sich so verhält, dann stehen wir vor der Tatsache, dass die Transzendenz als dem Seienden innewohnender „Überstieg“ die Zeichen schafft und nicht umgekehrt die Transzendenz erst durch Zeichen geschaffen wird, wie in Toth (2010) argumentiert wurde.

3. Wir stehen also vor folgender Problematik:

3.1. Wenn die Transzendenz dem Seienden innewohnt, muss sie erklärt werden. Sie ist dann auf jedenfall, wenn nicht die Semiose selbst, dann doch eine sie ermöglichende „Kraft“.

3.2. Falls umgekehrt das Zeichen die Transzendenz schafft, dann muss angegeben werden können, warum den Zeichen die Fähigkeit des Überstiegs innewohnt.

Falls 3.1. richtig ist, müsste die Natur als reproduktiver Zeichenprojektor verstanden werden, wobei der Interpretantenbezug als Operator fungiert.

2. Falls 3.2. richtig ist, dann muss der Semiose ein Prozess bzw. eine Strukturebene vorangehen, worin die transzendente Eigenschaft dieses Prozesses, den Bense (1967, S. 9) „Meta-Objektivierung“ genannt hat, ermöglicht wird.

Die Frage ist aber, wo das Bewusstsein als Zeichensetzer bleibt (vgl. Toth 2009). Die thetische Einführung der Zeichen als Willensakt fällt keineswegs unter Heideggers Begriff des „Umwillens“ (1965, S. 45). Semiotisch (und, wie ich annehmen darf, kognitionswissenschaftlich) ergibt sich jedenfalls keinerlei Grund für die Annahme einer dem Seienden „inhärierenden“ Transzendenz. Nimmt man hingegen wie in Toth (2009) an, dass nicht die Transzendenz das Zeichen schafft, sondern dass umgekehrt die Zeichen die Transzendenz schaffen, dann ermöglicht das sowohl die Kenose zur Begründung der Semiose als es ebenfalls den Willen eines Bewusstseins, ein Objekt (dank vorausgesetzter Kenose) der Semiose zuzuführen und es also zum Zeichen zu metaobjektivieren, nicht ausschliesst.

Bibliographie

Heidegger, Martin, Vom Wesen des Grundes. Frankfurt am Main 1965

Toth, Alfred, Kenose oder thetische Einführung? In: <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Kenose%20od.%20thet.%20Einf..pdf> (2009)

Toth, Alfred, Die Erschaffung des Jenseits durch das Zeichen. München 2010 (erscheint)

15.11.2010